



AD

SOLEMNIA

DIVI ALEXANDRI I IMPERATORIS

NATALICIA CENTESIMA

EADEMQUE ANNIVERSARIA

CAESARAE

UNIVERSITATIS DORPATENSIS

QUAE

QUO DIE HAEC ACADEMIA OLIM CONDITA EST

DIE XII MENSIS DECEMBRIS ANNI MDCCCLXXVII

HORA XII IN AULA MAGNA

ORATIONIBUS

ALEXANDRI BRUECKNER ET CAROLI WEIHRAUCH

PP. PP. OO.

ET RENUNTIATIONE

VICTORUM IN ERUDITIONIS CERTAMINIBUS PRAEMIA ADEPTORUM

PUBLICICE AGENTUR

RITE CONCELEBRANDA

DOCTORES OMNIUM ORDINUM AMPLISSIMOS ET COMMILITONES HUMANISSIMOS ET
QUICUMQUE REBUS NOSTRIS LITTERARUMQUE STUDIIS BENE VOLUNT

OMNI QUA PAR EST OBSERVANTIA

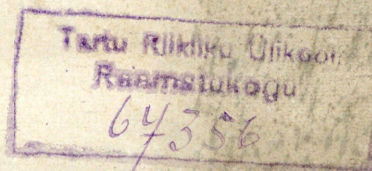
INVITAMUS

RECTOR ET SENATUS.

SUBIECTA EST E. PETERSENI DE ATREO ET THYESTA DISPUTATIO.

DORPATI LIVONORUM

SCHNAKENBURG TYPIS DESCRIPSIT.



1877

Dorpati, 26. Novembris 1877.
Nr. 494.

Imprimatur.

Rector **Ottomarus Meykow.**

[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page]

Atreus und Thyestes nach Sophokles.

Das Vasenbild von Potenza aus dem vierten oder dritten Jahrhundert¹⁾, welches Welcker zuerst veröffentlichte, aber unerklärt liess (*Annali bull. e. mon. d. Inst.* 1856 T. IX, wiederholt in seinen *Alten Denkmälern* V. Taf. XIX S. 298), ist von Conze in seine Uebungstafeln aufgenommen III Serie, Taf. IV, 2. Als nicht erklärt bezeichnet auch Stephani dasselbe *CR.* 1868 S. 61.

Welcker musste das Richtige verfehlen, weil er die Darstellung nicht ganz unbefangenen auffasste. Suchen wir sie zunächst rein aus ihr selbst zu verstehn.

Im Centrum des Bildes sitzt linkshin auf hohem Stuhl, der zwar lehnlos, aber durch den grossen Schemel und die verzierte Basis²⁾, welche den ganzen Sitz trägt, ausgezeichnet ist, ein bärtiger Mann³⁾ in Schnürschuhen und Himation, welches den Unterkörper und l. Oberarm verhüllt, mit der Linken in Kopfhöhe das senkrecht gestellte verzierte Scepter fassend, während er die Rechte einem vor ihm knieenden bärtigen Manne entgegenstreckt, ob gewährend oder abweisend, ist nicht recht klar⁴⁾. Der Knieende, durch hellere Farbe von Haar und Bart, wie es scheint, als älterer Mann bezeichnet, trägt Schuh und hat unter dem in gewöhnlicher Weise umgeworfenen Himation einen reich verzierten und gegürteten Chiton mit langen Ärmeln. Deutlich ist, dass er auf den Herrscher zuschreitend, sich diesem zu Füssen geworfen hat: die Linke ist bittend ein wenig gehoben, die Rechte scheint das Knie des Sitzenden zu berühren. Hinter seinem Nacken hängen zwei Schnüre gleich Wollenbinden (*στέμματα*) mit Quasten herab; nicht ganz klar ist ihr

1) Die Sammlung Amati, in welcher sich die Vase einst befand, ist nach Robert im *Bull.* 1875 S. 56 ins Ausland verkauft.

2) Solche Basen, Sitz und Schemel tragend möchte man den Basen grosser Götterbilder, z. B. der goldelfenbeinernen nachgeahmt denken, zumal wo sie Götter tragen und zwar unter mehreren die hervorragendste Gottheit wie a) Hera Gerhard *Ant. Bildw.* 43; b) dieselbe Stark Niobe II; c) Zeus R. Rochette *Mon. ined.* 41; d) Hades und Persephone ebenda 45 und Gerhard *Griech. Mysterienb.* I; e) dieselben *Mon. ined. d. I.* VIII, 9; f) etwas undeutlich Dionysos *Arch. Zeit.* 1855, 83. Etwas anderer Art, zweistufig g) bei Athena R. Rochette *MI.* 35. Aber auch Sterbliche werden so erhöht h) Helena bei der Toilette R. Rochette *MI.* 49 A; i) dieselbe vor Paris *Arch. Zeit.* 1851, 36; h) ähnliche Schöne Tischbein *Collection I.*, 18; l) ähnlich Passeri *Pict. Etr.* 38; m) Jüngling beim Kottaboswurf *Mon. ined. d. I.* VIII, 51; n) Achill trauernd R. Rochette *MI.* 80. — Auf ähnlicher Stufe steht eine Frau im Bad Gerhard *Griech. Mysterienb.* VII. — Keins dieser Beispiele ist älter als das vierte Jahrhundert. Die Höhe differirt stark. Ein Ornament haben die Basen von a e h, a h ähnlich unsrer Vase; wie ein grosser Schemel mit Füssen erscheint die von i.

3) Sein Kopf gleicht dem Zeuskopf von Otricoli.

4) Vgl. den Gestus des Hades bei Bestrafung von Theseus und Peirithoos *Arch. Zeit.* 1844, XV und wieder des Theseus bei Oedipus auf Kolonos Millingen *Peint. de vases d. d. coll.* 23.

Ausgangspunkt: ob sie etwa an einem krummen Stabe befestigt zu denken sind, wie an dem Tempelschlüssel der Priesterin Mon. Ined. d. I. VI & VII, 71, oder ob, was als Stab erschien, vielmehr eine Falte ist.

Hinter dem Knieenden steht nach rechts, auf ihn und den Fürsten schauend, in nachdenklicher Haltung ein Weib, den l. Elbogen auf die r. Hand stützend und den l. Zeigefinger gegen das Kinn des geneigten Hauptes richtend, bekleidet mit ionischem Chiton und Himation, das Haar in eine Haube oder Tuch gefasst. Schmuck trägt sie an Armen, Hals und Ohren. So erscheint sie mehr Frau als Mädchen und zu dem sitzenden Herrscher in näherer Beziehung⁵⁾ als zu dem Knieenden, an dessen Bitten sie keinen ausgesprochenen Antheil nimmt. Ferner stehen die übrigen Personen dem Vorgang der Mitte, doch ist ihr Antheil verschieden. Links sehn wir zwei einander sehr ähnliche Jünglinge, beide nur mit der vorn gehefteten und über die Schulter zurückgeschlagenen Chlamys bekleidet, jeden in der Rechten zwei kurze Speere haltend, wozu dem Untern auch ein Schwert an der Seite hängt. Einen Helm, von der auf Vasen dieses Stils besonders häufiger konischen Form, wie ihn der Obere so eben mit der Linken abzunehmen scheint, könnte auch der Untere in der ähnlich gehobenen Linken gehalten haben, wo jetzt die Zeichnung defect ist. Der Obere hat sich gesetzt, vom Centrum abgewandt, doch den Kopf dahin umwendend; der Untere steht ganz dahin gerichtet, den Kopf aufmerksam zu dem Herrscher gehoben. Der nachgezogene l. Fuss und mehr noch die flatternde Chlamys zeigen, dass er eben gekommen ist.

Für die Zusammengehörigkeit der beiden Jünglinge, welche verkannt, wie bei Welcker⁶⁾, die richtige Erklärung unmöglich macht, sprechen ferner die zwei so gleichartig bei einander am Boden, vor den Füßen des stehenden, grade unterhalb des Knieenden liegenden oder lehrenden Schilde, deren einer verziert ist. Dieselben verstärken aber auch die schon durch Helmanehmen des einen, Stellung und fliegende Chlamys des andern erweckte Vorstellung, dass die Jünglinge eben erst gekommen sind mit dem Knieenden⁷⁾. Dafür sprechen noch andere Umstände. So sind die Steinchen unter dem stehenden Jüngling und die Pflanze vor ihm die kurze aber übliche Andeutung, dass man hier von draussen kommt, während gegenüber rechts noch deutlicher das Innere des Hauses veranschaulicht ist. Da steht zunächst rechts von den Schilden grad unter dem Thronenden ein Hund nach rechts. Die charakteristische Stellung mit vorgesetzten Vorderfüßen, eingezogenem Schweif, zurückgelegten Ohren zeigt, dass er halb furchtsam die weiter rechts vor ihm befindlichen Personen als Fremde anbellt oder angebellt hat. Es ist das ein halbwüchsiges Mädchen, welches in einfachem dorischem Chiton, dessen

5) So wurde sie auch gefasst in dem Referat im Arch. Anzeig. 1858, 237.

6) S. 305 setzt er voraus, dass in der oberen Reihe nur Götter sich befänden; aber rechts Asklepios zu erkennen will ihm offenbar nicht recht gelingen.

7) Nicht stossen darf man sich selbst bei einem so guten Vasenmaler an dem Widerspruch, dass die Chlamys noch vom Schreiten flattert, der Schild aber bereits am Boden liegt.

unteren Saum die Linke hebt, während die Rechte die grosse Hydria auf ihrem Kopf am Henkel hält, vor dem Hund nach rechts schreitet, dabei aber umschaute, ob nach dem Hund, oder dem stehenden Jüngling, oder der Mittelgruppe, wage ich nicht zu bestimmen. Ihr entgegen von rechts her kommt ein nackter Knabe mit markierter Negerphysiognomie, der Mitte zueilend, auf den Händen zwei mit der Sitzfläche auf einander gelegte Sessel tragend. Gewiss werden die Sessel für eben Gekommene gebracht, wie nach homerischem Brauche schon dem Ankömmling zuvörderst der Sitz geboten wird. Hier können die zwei Stühle nur den zwei Jünglingen gelten, mag auch der eine bereits einen vorläufigen Sitz gefunden haben. Ueber das Schicksal des Flehenden kann der Diener nicht vor dem Herrn entschieden haben. Ein andres, das zu homerischem Empfang gehört, ist das Bad, und kein Zweifel, dass dazu das Wasser von der kleinen Sklavin geholt werden soll⁸⁾. Wie ist es nun zu verstehn, dass der Hund die offenbar zum Hausgesinde gehörigen Diener anbellt, und nicht vielmehr die eben Angekommenen. Ich denke, weil auch er mitgekommen ist, ohne Zweifel dann als Begleiter der beiden Jünglinge⁹⁾.

Zeigten sich so unten rechts, dem eben gekommenen, noch stehenden Jüngling gegenüber ein Theil der Hausbewohner in einer Bewegung, die eben durch die Ankömmlinge verursacht ist, so entsprechen dagegen dem andern Jüngling, der bereits sich gesetzt, zwei ebenfalls im Inneren zu denkende aber in ruhiger Unterhaltung begriffene, an dem Hauptvorgang gänzlich unbetheiligte Personen: ein älterer Mann mit weissem Haar und Bart, der rechtshin sitzend, von der Mittelgruppe abgekehrt, unterhalb mit dem Himation bekleidet, mit der Linken am Knie einen Stab fasst, mit der Rechten gesticuliert und dabei den nackten Knaben oder Jüngling anblickt, welcher neben ihm stehend, ebenfalls mit beiden Händen gesticulierend, den Blick erwidert. Indem derselbe einen Stab, über dessen Ende er sein zusammengefaltetes Gewand gedeckt hat, unter die l. Achsel stemmt, kreuzt er die Beine. Allem Anschein nach ist es der Paedagog mit seinem Zögling, wozu der zwischen den Köpfen beider sichtbare Gegenstand wohl passt, wenn derselbe auf einem andern Vasenbilde neben dem musicierenden Orpheus von Dilthey richtig als Schreibtäfel gedeutet worden ist¹⁰⁾.

8) Es war Willkür von Welcker, die Stühle (er erkannte überdies nur einen) für Nebensache, die Hydria für Hauptsache zu erklären; und ein Vorurtheil, das Wasser zu symbolischer statt zu wirklicher Reinigung holen zu lassen.

9) Ein Hund als Begleiter des Pelops R. Rochette *MI. XXXIV*; des Admetos, der zum Orakel geht Arch. Zeit. 1863 S. 116, ausziehender Krieger Gerhard *AV. 248, 252, 254* und häufig sonst. Vgl. Stephani *CR. 1874, 180*.

10) Den so wenig realistisch ausgeführten Hintergrund der Vasenbilder pflegen namentlich gewisse Figuren zu beleben, welche durch Kleinheit und oblonge Gestalt einander ähneln. Deutlich scheiden sich aber 1) Fenster, durch Rahmen, Läden oder durchschauenden Kopf kenntlich; 2) gleich jenen mehr ein liegendes Rechteck, Kasten mit plattem oder dachartigem Deckel; 3) Bildtäfelchen (*ex voto*) kenntlich an den aufgezeichneten Figuren (Benndorf *gr. u. sic. Vas. S. 15*); 4) Schreibtäfelchen; Ber. d. K. Sächs. Ges. d. W. 1853 Taf. X und Gerhard *AV. 239*, zweimal; grade so in der Hand gehalten z. B. von Bellerophon *Elite cé. IV, 21*, von Iphigeneia *IV, 51*; dann aber auch quer (als liegendes Rechteck) an dem auf einer Seite befindlichen Tragband, hangend an der Wand *Mon. Ined. d. I. IX, 54*. Arch. Zeit. 1873, I S. 7. Gerhard *AV. 239, 10*, in der Hand getragen ebenda 237.

Unsicherer dagegen ist die Deutung, wo meist zwei Rechtecke an oder in einander geschoben sind, so dass eine oder zwei Seiten sich decken, in dem inneren dann wieder ein kleineres schwarzes. Dass wir dabei auch an kleinere luknenartige Wandöffnungen zu denken haben, deren perspectivische Zeichnung versucht, aber wenig gelungen ist, zeigt Passeri

Während alle bisher beschriebenen Personen theils nach ihrer eigenen Charakteristik, theils nach ihren gegenseitigen Beziehungen nur als Sterbliche gefasst werden konnten, nimmt die Mitte der oberen Reihe zwischen dem sitzenden Jüngling links und dem Paedagogen mit seinem Zögling rechts, grad über der Mittelgruppe sitzend nach links Athena ein, im Doppelchiton, die Aegis wie so oft (z. B. die Athene der Metope von Olympia) auf der r. Schulter geheftet, mit ihrer Masse die l. Schulter, Brust und Arm deckend. Den l. Elbogen stützt sie auf, und fasst leicht mit der Linken die schräg angelehnte Lanze. Die Rechte trägt den Helm, während das Haupt mit Oliven- oder Myrthenzweigen gekrönt ist. Der Kopf ist geneigt, der Ausdruck, wenn der Zeichnung zu trauen, und hier Absicht zu suchen ist, trüb, fast mürrisch. Offenbar der Raumfüllung wegen ist neben ihr grad über dem Thronenden ihr Schild in Vollansicht gezeichnet.

Wer ist nun der Flehende, der von zwei wehrhaften Jünglingen geleitet wird? Sind es seine Söhne oder überhaupt Freunde, so sollte man denken, er wäre augenblicklich der Stärkere und brauchte nicht zu knieen. Oder hätten jene ihn etwa wider seinen Willen vor den Herrscher geführt, dessen Gnade er jetzt anflehte? Dann würden freilich die *στέμματα* nicht aus diesem Act des Flehens sich erklären¹¹⁾. Wer wäre denn ferner der Herrscher, der seine Söhne oder Diener entsandt hätte, jenen herbeizubringen und der dem Flehenden augenscheinlich nicht herzlich zuvorkommend, wenn auch ebensowenig unzweideutig abweisend begegnete; dessen Gattin (oder Tochter?) durch diesen Vorgang in so nachdrückliche Stimmung versetzt würde, indem ihr allem Anschein nach das Geschick des Flehenden nahe geht; dem endlich noch ein jüngerer Sohn aufwüchse für die fernere Handlung doch wohl nicht gleichgiltig?

An Chryses vor Agamemnon kann man höchstens einen Augenblick denken, an Priamos vor Achilleus noch weniger. Passender wäre Alkmaion vor Phegeus, um den von Kallirrhoe begehrten Schmuck, den noch Phegeus' Tochter, Alkmaions verlassene Gemahlin Arsinoe besitzt, zu erbitten. Diese wäre die hinter dem knieenden Alkmaion stehende Frau, ihre Brüder, welche den Alkmaion erschlagen werden, die zwei Jünglinge. Aber nicht weiter und kaum so weit geht die Uebereinstimmung. Alle wesentliche Züge

Pict. Etr. LX = ? Hamilton *Outlines* 38. Aehnlich in Thürflügeln (?) Millin *Peint. de vases de div. coll.* 46. Freilich erscheinen dieselben nicht nur da, wo eine Wand, sei's von aussen, sei's von innen gesehen am Platze ist, wie bei Bade- und Toilettenscenen: Tischbein III, 35; *Elite cér.* IV, 14; 30; Gerhard gr. *Mysterienb.* VII; beim Leierspiel *Elite cér.* II 45, sondern auch beim Amazonenkampf Tischbein II, 8, bei den Danaiden *Mus. Blacas* X, bei Bellerophon und der Chimaira *Mon. Ined. d. I.* IX, 52. Wo aber das eingerahmte Rechteck ein Ornament, nicht Figuren, trägt, überdies eine Schnur herabhängt wie *Elite cér.* IV, 23; 30; Tischbein III, 23; Passeri XXI, wird man wohl eine *δέλτος* d. h. eine einfache Schreiftafel zu denken haben. Eine solche mit Oese an einer Schmalseite hat Heydemann richtig angenommen *Annali* 1869 *tav. d'agg.* Pc S. 314 (vgl. Gerhard AV. 239). An solcher Schnur hängt vermuthlich die *δέλτος* in Phaedras Hand Eur. *Hipp.* 858. Eine solche verstehe ich auch ohne Schnur Gerhard gr. *Mysterienb.* VII, weil daneben Luke und Bildtafel schon vorhanden sind. Wesentlich dasselbe Ornament trägt das Diptychon in der Hand des sitzenden Jünglings, dessen andre den Griffel hält. *Annali* 1869 Pf; und diesem nähert sich die Zeichnung *Mon. Ined. d. I.* VIII, 43, wo es Dilthey als Schreiftafel fasst. Diesem gleicht der Gegenstand auf der Vase von Potenza; vielleicht auch auf einer Münchner Vase bei Jahn n. 252. Diese wie jene Schreiftafeln unter 4) finden sich namentlich in Unterrichtsscenen.

11) So fasste sie Welcker S. 298, 2.

glaube ich dagegen in dem von der tragischen Poesie viel behandelten, in der bildenden Kunst kaum nachgewiesenen Sagenkreis von Atreus und Thyestes, und zwar in einer verlorenen Tragoedie, deren Grundzüge selbst erst festzustellen sind, nachweisen zu können. Ich meine den Thyestes des Sophokles, nicht den ersten, sondern den zweiten.

Denn ausser einem Atreus, worin das grässliche Mahl des Thyestes vorkam, hatte Sophokles noch zwei Tragoedien gedichtet, welche die Feindschaft der Brüder, speciell die Rache des Thyestes zum Gegenstand hatten, und nach den Citaten steht es fest, dass diese beiden nicht nur als erster und zweiter Thyestes unterschieden wurden, sondern dass auch der eine ausserdem zum Unterschiede als δ Σικυώνιος oder δ ἐν Σικυῶνι bezeichnet wurde. Welckers schwankende Behandlung (die griech. Tragg. S. 366.) und schliessliche Verwerfung eines doppelten Thyestes (ebda. S. 1539.) gründete sich nur auf die Schwierigkeit tragischen Inhalt und Peripetie für zwei Stücke in der Ueberlieferung zu finden¹²⁾. Es war allerdings schon von Brunck auf Hygin *fab.* 88 hingewiesen worden, welcher Quelle auch Welcker nicht ganz entrathen wollte; aber er liess, was bei einem so grausigen Stoffe wohl begreiflich ist, sich zu sehr von seinem Gefühle bestimmen und wollte nach eigenem Ermessen in den von Hygin überlieferten Zügen Sophokleisches und Römisches scheiden. Dindorf fand Bruncks Conjekturen sehr unsicher und meinte der zweite Thyest sei vielleicht nur eine Umarbeitung des ersten gewesen, was die Bezeichnung δ Σικυώνιος schon widerräth. Wagner urtheilte uur über den doppelten Titel richtiger¹³⁾. Nauck begnügte sich mit Bruncks Worten den Hygin zu citieren, scheint aber auf das Excerpt nicht viel gegeben zu haben, da er es nicht ausgeschrieben. Neuerdings hat das Excerpt Hygins eine Verwendung bei Ribbeck gefunden (Die römische Tragoedie im Zeitalter der Republik S. 458), die nicht zu billigen ist. Ribbeck meint, über die verschiedenen griechischen Tragoedien des Namens Θυέστης lasse sich nichts ermitteln und keine Spur führe von einer solchen zu Accius' *Pelopidae*. Den Inhalt dieser römischen Tragoedie vermeint er dann mit Welcker bei Hygin *fab.* 88 zu finden.

Die Sache aber verhält sich, wie auch Welcker sie darstellt, umgekehrt: das Excerpt bei Hygin *fab.* 88 lässt sich mit weit grösserer Sicherheit auf Sophokles zurückführen als auf Accius, und wenn man für die *Pelopidae* des Accius doch namentlich wegen fr. IV¹⁴⁾ eben denselben Stoff annimmt, so war gewiss das Sophokleische Stück die Vorlage des Accius.

12) Der Versuch, die Zusätze δ εύτερος oder Σικυώνιος als zur Unterscheidung nicht von einem andern Thyestes, sondern von dem Atreus gesagt zu erklären, war offenbar ein verzweifelter Schritt, zu dem W. sich gleichwohl nach erneuter Ueberlegung S. 1540 entschloss.

13) So nahm auch Süvern (Abhandl. d. Berl. Akad. 1825 S. 133) einen doppelten Thyest des Sophokles an.

14) Das fr. V *eius serpentis squamae squalido auro et purpura praetextae* hatte Welcker gr. Tr. I, 370 von einer Verzierung an dem Schwert des Thyestes verstanden, was nicht unmöglich. Wenn aber Ribbeck D. röm. Tr. S. 459 dieselben Worte als Beschreibung der Scheide nimmt und hinzufügt: 'beim Mondlicht kann sie so viel gesehn haben', so gestehe ich in dem von Hygin überlieferten Gange der Handlung keinen Anlass zur Beschreibung der Scheide, aus welcher Pelopia das Schwert entwandt hatte, erdenken zu können. Das fr. VI aber gar, *cesso hinc ire et rapere (?) lucti vestem in leto coniugis*, welches Ribbeck den ersten Anhalt bietet, um Hygin für Accius heranzuziehn, ist wenigstens nach Ribbecks

Lassen wir also Accius bei Seite und sehen wir, was bei Hygin¹⁵⁾ auf Sophokles hinweist. Jenes Excerpt trägt die Ueberschrift Atreus, enthält aber offenbar nicht blos von einer, sondern von drei Tragoedien den Abriss, deren zweite und dritte die beiden Thyeste des Sophokles sind. Liesse sich ebenso sicher nachweisen, dass auch der erste Theil auf den Atreus desselben Dichters zurückzuführen sei, so hätten wir damit die erste Trilogie des Sophokles. Aber was in den Scholien zu Euripides' Orestes 812¹⁶⁾ als Sophokleisch angegeben wird und auf seinen Atreus bezogen werden muss, stimmt nicht nur mit dem ersten Theil jenes Hygincapitels in Zahl und Namen der geschlachteten Kinder¹⁷⁾ nicht überein, sondern schliesst auch die im zweiten und dritten Theil enthaltenen weiteren Schicksale des Thyestes aus, da auch er selbst von Atreus nach der *caena* getödtet wird. Es hat also Sophokles allem Anschein nach die Thyestesfabel zu verschiedenen Zeiten ganz verschieden behandelt und erst später die Fabel weitergesponnen in den zwei Thyesten¹⁸⁾. Diese freilich stehen in einem so innigen Zusammenhang, weisen so auf einander hin, dass sie kaum getrennt aufgeführt zu denken sind. Dass der Dichter mit ihnen auch einen umgearbeiteten Atreus wieder aufgeführt, ist wohl möglich, aber reine Vermuthung.

Dass aber die zweite und dritte Handlung bei Hygin in der That dem Sophokles entnommen ist, dafür sind folgende Beweise entscheidend. In beiden Handlungen bei Hygin ist Thyestes die Hauptperson; nur von Sophokles aber kennen wir einen doppelten

Auslegung schwer mit Hygin zu vereinen; denn Atreus kann jene Worte nicht gesprochen haben, weil er den Tod der Pelopia nicht erfährt; und sie dem Thyestes zuzuschreiben ist nicht nur unpassend sondern unmöglich.

15) Dazu *Mythogr. Vatic.* I 22; II 147; Servius zu *Aen.* 11, 262; Scholl. zu Statius *Theb.* 4, 307, welche wesentlich dieselbe Version geben.

16) Μὴ ἀνασχόμενος οὖν Ἀτρεὺς τὴν συμφορὰν καὶ δυσχεραίνων ὅτι ἀδίκως ἐστέρηται τῆς ἀρχῆς, ὁμοῦ τε τὴν γυναῖκα Ἀερόπην τιμωρεῖται κατ' ἄμφω, καὶ ὅτι ἐμοιχεύετο Θυέστη, καὶ ὅτι κέκλοιπε τὸ ἀρνίον δέδωκεν αὐτῷ, βίψας αὐτὴν εἰς θάλατταν, ὡς φησι Σοφοκλῆς, καὶ τοὺς τρεῖς υἱοὺς τοῦ Θυέστου Ἀγλαόν, Ὀρχομενὸν καὶ Κάλαιον ἀποκτείνας παρέθηκεν εἰς τράπεζαν τῷ πατρὶ καὶ αὐτὸν ὕστερον ἀπέκτεινε. Hygin . . . *filiosque eius infantes Tantalum et Plisthenem occidit, et in epulis Thyesti apposuit . . . Thyestes scelere nefario cognito progit.* Wenn Welcker gr. Tr. I. 365, 11 zu jenem Scholion bemerkt: 'dies Letzte im zweiten Thyestes', so ist das gewiss falsch. Denn weder wurde Thyestes in diesem viele Jahre später spielenden Stücke von Atreus getödtet (s. unten Anm. 52), noch geht es füglich, die Worte des Scholions von einer so viel späteren That zu verstehn.

17) Die Namendifferenz könnte man freilich mit dem von Wilamowitz *Analecta Euripidea* S. 184 Bemerkten beseitigen. Dass bei Hygin Thyestes, in dem Scholion aber vielmehr Atreus als der der Herrschaft Beraubte erscheint, beruht wohl nur auf Auslassungen des Scholiasten, da Atreus der Herr sein muss, um dem Bruder das scheussliche Mahl zu bereiten.

18) Der römische Epitomator hatte dann mit den zwei Sophoklestragoedien ein dazu passendes erstes Stück eines andern Dichters verbunden, etwa des Euripides, dessen Thyestes von seinen Kreterinnen verschieden war (Wilamowitz *An. Eur.* S. 153). Welcker dagegen Gr. Tr. I, 367 behauptet: weil das erste der drei Stücke aus Senecas Thyestes genommen sei, hätten die Mythographen vermuthlich auch die andern beiden aus einer römischen Quelle geschöpft. Aber dass das erste Stück aus Seneca genommen sei, ist nicht mal wahrscheinlich. Kurz, wie es ist, enthält es kann etwas was nicht in den meisten 'Thyesten' vorkommen mochte, ausser etwa Zahl und Namen der Kinder; aber auch die Namen Tantalus und Plisthenes, die freilich bei Hygin und Seneca übereinstimmen, sind ja überhaupt Pelopidenamen. Uebrigens wird bei Seneca noch ein dritter geschlachteter (ohne Namen) und wird dieser *puer* V. 731, 740, jene dagegen *juvenes* genannt V. 523, 685, 709, während dieselben bei Hygin *infantes* heissen. — Aber auch zugegeben, dass dieser erste Theil von Hygin 88 aus einer römischen Bearbeitung stammt: der Schluss auf die beiden andern Theile schwebte doch in der Luft; und wer ihn sich erlaubte, müsste das römische Mittelglied, weil völlig unbekannt, gleichwohl aus dem Spiel lassen: wir können nur Hygin und Sophokles vergleichen.

Thyestes noch ausser dem Stück, welches die *caena Thyestis* enthielt; denn das hiess ihm nicht Θυέστης. Die beiden Handlungen bei Hygin hängen aber auch so innig zusammen, dass sie für einander von einem Dichter ersonnen oder wenigstens ausgeführt sein müssen. Der schlagendste Beweis ist aber der, dass die erste jener zwei letzten Handlungen bei Hygin in der That in Sikyon spielt, und zwar in einer so eigenthümlichen Combination, dass dieselbe, mag sie auf localer Tradition beruhen, mag sie, was nicht unglaublich scheint, Erfindung des Dichters sein, ohne besonderes Zeugnis keinem ausser dem einen Sophokles zugeschrieben werden darf, von welchem allein ja auch ein Thyest in Sikyon bezeugt ist. Von den zwei Thyesten des Sophokles ist ferner grade der Sikyonische der erste wie bei Hygin; denn bei Hesychius, welcher die meisten Citate aus jenen beiden Tragödien überhaupt liefert und allein eine grössere Zahl von genaueren Anführungen, finden wir nur den Σκυώνιος und den δεύτερος unterschieden, so dass also jener Σ. der πρότερος (α) ist, welchen Orion (Fr. 227 N.) einmal anführt. Endlich passen grade diese von Orion erhaltenen Verse, das einzige unter den Fragmenten, welches die Situation des Sprechenden oder Angeredeten erkennen lässt, zu dem Thyest in Sikyon bei Hygin, wie schon Welcker sah.

Eine weitere Bestätigung geben sodann die Grundlinien der Tragoedie selbst, wie sie nach Hygin zu zeichnen sind, wenn man nicht nur die dort gegebenen Thatsachen ohne Welckers Willkür und mit etwas mehr Genauigkeit als es Ribbeck für Accius' Pelopidae gethan hat, zusammenfügt, sondern auch die nothwendigen Consequenzen der dort gegebenen dramatischen Motive zieht, und ganz besonders das berücksichtigt, was aus dem bei Hygin gegebenen Nichtwissen oder falschen Wissen der handelnden Personen über ihr eigenes Geschick hervorgehn muss. Denn wir haben es hier mit einem Seitenstück zu König Oidipus zu thun, eine Aehnlichkeit die Welcker wohl erkannte¹⁹⁾, die ihn aber auf Irrwege führte; und wage ich zu behaupten, dass wir von wenig verlorenen Stücken überhaupt, von keinem des Sophokles, den Gang mit solcher Deutlichkeit zu erkennen vermögen. Den Atreus, das erste Stück bei Hygin kann ich bei Seite lassen; nicht so den Sikyonischen Thyestes, schon viel sein Inhalt die Voraussetzung des andern ist, der uns hier besonders beschäftigen soll.

Thyestes also ist, nachdem er das Grässliche erfahren, was sein Bruder, was er selbst an seinen Kindern gethan, zum König Thesprotos geflohen.

Dort erhielt er das Orakel: der Sohn, welchen er mit seiner eigenen Tochter erzeugen würde, würde sein Rächer sein. Dies Orakel zu erfüllen begiebt er sich nach Sikyon, wo Pelopia, seine Tochter, sich befand.

19) Die Zusammenstellung des Oidipus und Thyestes bei Aristoteles Poet. c. 13 geht auf die früheren Schicksale des Thyestes, wie der Zusammenhang zeigt. Dagegen Thyestes, Oidipus, Makareus als Beispiele der Blutschande zusammengestellt sind von Plato legg. 837 c.

Das schien den Gelehrten unerträglich, und glaubte man sich daher berechtigt, die Abgerissenheit und Lückenhaftigkeit des Hygin misbrauchend, den Verlauf anders zu gestalten. Welcker und Wagner behielten das Orakel bei, aber mit unzeitiger Erinnerung an den jungen Oidipus nahmen sie an, dass Thyestes auf Rache um diesen Preis verzichtet habe, dass er die Erfüllung des Orakels habe meiden wollen²⁰⁾, aber dadurch gerade herbeigeführt habe. Ribbeck dagegen lässt das ganze Orakel bei Seite. Beides ist aber offenbar falsch. Das Orakel sowohl wie die bewusste Erfüllung ist gegeben. Freilich ist das Orakel selbst Hygin 88 ausgefallen, wenn nicht vielmehr das Schamgefühl der Abschreiber den Text verstümmelte; aber der Zusatz, welcher zu *Thyestes . . . profugit ad regem Thesprotum*, stehen geblieben ist: *ubi lacus Avernus dicitur esse*, enthält, wie Preller Griech. Myth. II S. 389, 2 erkannte, die Andeutung, dass Thyestes des Acherusischen Todtenorakels wegen dahinging, gerade so wie Periandros von Korinth daselbst den Schatten der von ihm gemordeten Melissa befragen liess nach Herodot 5, 92. Wie es aber Sitte war mehrere Orakel zu befragen, so wandte sich Thyestes auch nach Delphi²¹⁾ und der Orakelspruch findet sich noch bei Hygin 87, welches gleichfalls verstümmelte Excerpt augenscheinlich derselben Quelle entstammt wie das in den übrigen Punkten vollständigere 88: *Thyesti Pelopis et Hippodamiae filio responsum fuit, quem ex filia sua Pelopia procreasset, eum fratris fore ultorem*²²⁾. Dazu kommt das, wie schon bemerkt wurde, von Welcker mit Recht auf jenes Orakel bezogene Fragment 227 N:²³⁾

σοφὸς γὰρ οὐδὲις πλὴν θν ἄν τιμᾶ θεός.
 ἀλλ' εἰς θεοὺς ὀρώωντα, κἄν ἔξω δίκης
 χωρεῖν κελεύη, κεῖσ' ἔδοιπορεῖν χρεῶν
 αἰσχρὸν γὰρ οὐδὲν ὦν ὀφηγοῦνται θεοί.

Ohne das Orakel erscheint die ganze folgende Entwicklung, wie sie Ribbeck S. 458 erzählt, eine planlose Reihe von Zufälligkeiten, und besonders unbegreiflich ist, dass Thyestes ein halbes Menschenalter später erst auf den Einfall geräth, das Orakel wegen der Rache zu befragen.

Wenn aber der Orakelspruch feststeht, und darin ausdrücklich Pelopia genannt war, wie wir gesehn, und nun Thyestes eben nach Hygin 88 sich unmittelbar darauf

20) Zu welchen Konsequenzen Welcker durch diese vorgefasste Meinung weiter geführt wurde, s. unten Anm. 43.

21) *Mythogrr. Vatt. quum Thyestes consulta de oraculis posceret, responsum est per eum certam venire vindictam, qui ex ipso et filia Pelopia natus esset.* Bei Servius (s. Anm. 21) wird Apollo ausdrücklich genannt. Bei Seneca Agam. 28 sagt Thyestes nach Erwähnung der *caena nec hactenus fortuna maculavit patrem, sed maius aliud causa commisso scelus natae nefandos petere concubitus iubet, non pavidus hausit dicta sed cepi nefas cet.* Vgl. v. 294, wo Aigisthos sagt *auctore Phoebo gignor* u. s. w. Schol. Eurip. Orest. 15 ἐπειδὴ μετὰ τὸ ψωμισθῆναι τὰ τέκνα τὸν Θυέστην, ἐχρήσθη ἐν τῇ Πυθίᾳ ἐρωτῶν, πῶς τιμωρήσαιο τὸν ἀδελφὸν μιγῆναι, τῇ θυγατρὶ Πελοπείᾳ καὶ τὸν ἐκ ταύτης τεχνητόμενον δεινὰ κατεργάσεσθαι τοὺς Ἀτρεΐδας; οὗτος δ' ἦν Αἰγισθος. Vgl. zu 16 und 14, wo statt Pelopia auch der Name Steropis vorkommt, nach Sterope, der Mutter des Pelops, gebildet.

22) Uebereinstimmend die Mythographen, s. Anm. 24.

23) Es scheint aber nicht nur ὄς und θεοὺς, wie man vorgeschlagen hat, geschrieben werden zu müssen, sondern auch im nächsten Vers ἀλλ' εἰς θεὸν ὀρώωντα.

grade nach Sikyon begiebt, *ubi erat Pelopia filia Thyestis deposita*, wir müssen annehmen mit Willen und Wissen des Vaters dort untergebracht, weil das Gegentheil unverständlich wäre, so hätte Thyestes jedenfalls grade das Gegentheil gethan von dem, was Oidipus that, als er das bekannte Orakel erhielt. Wie thöricht muss Thyestes erscheinen, wenn er nach Welcker, um die Erfüllung des Orakels unmöglich zu machen, nach Lydien gehn will, aber den Weg dahin über Sikyon nimmt, wo er die Tochter weiss²⁴). Dass Welcker S. 1539, wie Ribbeck S. 458 ihn zufällig dahin gelangen lassen, findet in Hygins *inde Sicyonem pervenit* keinen Anhalt; der ganze Zusammenhang ist dawider und beweist die bewusste Absichtlichkeit seines Handelns. In Sikyon, so erfahren wir weiter aus *fab.* 88, kam Thyestes grade an, als der Athena ein Nachtfest gefeiert wurde²⁵): man wird an die Pannychis der athenischen Panathenäen erinnert, sei es, dass in Sikyon, etwa bei dem von Epopeus erbauten Tempel (Paus. 2, 6, 2 und 11, 1), ein ähnliches Fest wirklich gefeiert wurde, sei es, dass der Dichter Athenisches, wie oft, dahin übertrug. Aus Furcht die Feier zu verunreinigen, birgt sich Thyestes im Walde. Diese seine Besorgniss braucht man allerdings nicht auf sein Vorhaben zu beziehen; sondern auf das Blut der Kinder, welches an ihm haftet²⁶). Pelopia, die ihr Gewand mit Opferblut befleckt, kommt in die Nähe des versteckten Thyestes an den Fluss und legt das Gewand ab, es zu reinigen. Da bricht jener hervor und vollbringt die That. Nun sehe man, welchen Unterschied es macht, ob Thyestes, wie Ribbeck will, ohne jenen Orakelspruch erhalten zu haben und ohne seine Tochter zu erkennen, handelt; oder, wie Welcker, nach Befragung des Orakels, aber Willens es nicht zu erfüllen und ohne die Tochter zu kennen; oder endlich in der bewussten Absicht auf dem vom Orakel bezeichneten Wege Rache zu finden. In jenen beiden Fällen wäre es augenblickliche, gemeine Begier, welche den nicht mehr jugendlichen, mit schrecklichem Fluch beladenen und von ganz andrer Leidenschaft erfüllten König übermannten; im zweiten sogar gepaart mit einem unbegreiflichen Grade von Leichtsinne. Im dritten Fall ist die That zwar grässlich, aber nicht untragisch, keine rohe Gemeinheit. Man halte nur im Auge, dass der Spruch vom Delphischen und dem Todtenorakel ertheilt war, also gewissermaassen eine Forderung der Todten war; dass diesen ebenso sehr wie dem Thyestes Genugthuung werden muss; dass Thyestes vielmehr zu einem Theile auch zu büssen hat; dass es nicht uneben erdacht ist, dass er das Grässliche, was er unwissentlich gethan an seinen Kindern, durch ein andres Grässliches²⁷), was er wissentlich thut,

24) Bei Hygin 87 ist dies ausgefallen oder ausgelassen; auch Servius drückt sich kurz, aber deutlich aus: *Apollo respondit posse alio scelere illius facinoris vindicem nasci, si cum Pelopia filia sua concumberet, quo facto natus est Aegisthus*. Deutlicher und stärker, aber der Sache nach mit Hyg. 88 übereinstimmend, die andern Mythographen, z. B. 1, 22 *unde ille cito amplexus filiae invadit*.

25) *Ibi casu nocte cum Minervae sacrificaret intervenit*. Ribbeck hat das Missverständniss Welcker's, welcher ein Opfer des Thyestes verstand, verbessert; aber offenbar kann auch Pelopia nicht Subjekt zu *sacrificaret* sein, sondern is *sacrificarent* oder *sacrificaretur* zu schreiben.

26) Bei Accius Atreus fr. XVII (richtig gefasst von Ribbeck Röm. Trag. S. 455) sagt er: *quo me ostendam? quod templum adeam?* Vgl. Ennius Thyest. fr. VIII. und Thyestes bei Seneca Agam. 28 oben Anm. 21.

27) So Servius s. Anm. 24.

sühnen soll, und dass das einzige Kind, welches von dem Verderben früher nicht betroffen war, nun den gemordeten geopfert wird²⁸⁾. Auf bewusste That weist ja auch jenes Fr. 227 und ganz besonders Hygins *capite obducto Thyestes a luco prosilivit*. Er kennt Pelopia, aber sie wenigstens soll ihn nicht kennen, sein Geheimniss soll das Grässliche bleiben²⁹⁾. Doch er hat nicht bemerkt, dass ihm Pelopia das Schwert aus der Scheide gezogen. Heimlich musste sie es freilich thun, wenn sie es, wie wir sehn werden, als Erkennungsmittel brauchen wollte. Sie birgt es einstweilen im Tempel *ca compressione gladium de vagina ei extraxit Pelopia et rediens in templo sub acropodio Minervae abscondit*³⁰⁾, also eben der Göttin, an deren Fest sie Gewalt erlitten, und giebt derselben so gewissermaassen anheim, den Thäter einst zu entlarven. Andern Tags bittet Thyestes den Herrscher von Sikyon ihn nach Lydien zurückzusenden, *postero die rogat regem Thyestes ut se in patriam Lydiam remitteret*. Nach griechischer Dramaturgie nun kann der erste Thyestes des Sophokles nur entweder den vorhergehenden oder den folgenden Tag gespielt haben, und da gesagt wird, Thyest sei bei Nacht während der Feier nach Sikyon gekommen, so kann das Stück gleich so vielen andern nur mit dem frühen Morgen angegangen sein, der auf die Festnacht folgte. So würde die grässliche That des Thyestes vor dem Stücke liegen. Freilich ist dann von der Handlung des Stückes bei Hygin nichts erhalten. Denn das Nächstfolgende *interim sterilitas Mycenis frugum ac penuria oritur ob Atrei seelus* gehört offenbar zur Exposition des dritten Stückes, des zweiten Thyestes. Die Verlegenheit, für den ersten Thyestes einen Inhalt zu finden, liess denn ja auch Welcker S. 1539 an demselben zweifeln. Die Situationen und Scenen freilich, welche Lessing im Leben des Sophokles R. offenbar für hochdramatisch erachtet, passen ebenfalls mehr zum zweiten als zum ersten Thyestes, welche beiden von Lessing wohl dem Namen, aber nicht der Handlung nach geschieden werden. Es fällt mir nun nicht ein, mich in Vermuthungen zu ergeln; aber dass auf der gegebenen Grundlage ein Drama, wohl geeignet Furcht und Mitleid zu wecken, voll ängstlicher Spannung, sich fast mit Nothwendigkeit abspielen musste, ist klar: die Tochter voll Verlangen, den Schleier des Geheimnisses zu lüften, der Vater voll Besorgniss es zu bergen³¹⁾. Ob der Dichter es rathsamer fand, Vater und Tochter einander

28) Welcker Gr. Tr. III, 1541 giebt eine andere, geistvolle Erklärung dafür, dass der Rächer mit der eigenen Tochter erzeugt werden sollte: damit nämlich die Blutrache geübt werden könnte.

29) So erklärte schon Muncker richtig gegen Scheffer, welcher seltsamerweise Pelopia den Kopf verhüllen liess.

30) Ribbeck S. 458 erklärt wie die Lexica 'unter der Fussspitze der Minerva'. Indessen wollte man auch ein solches Colossalbild, unter dessen Fussspitze ein Schwert Platz hätte, nicht für eine unmögliche Voraussetzung des Sophokles halten; so wüsste ich mir doch eine Athena nicht mit gehobener Fussspitze zu denken, und wenn selbst das möglich wäre, so würde mir doch grade dieser Platz am ungeeignetsten erscheinen, etwas zu verstecken. Es kann nur die Basis gemeint sein: in welchem Sinne *podium* gebräuchlich. Forcellini hatte unsre Stelle so verstanden. Fix in Stephanus' Thesaurus s. v. und danach de Vit verwarfen es.

31) Für ein besondres Drama dieses Inhalts scheint mir Dio Chrys. 66, 349 R. zu sprechen, wo er kurz die Argumente von Sophokles' und Euripides' Tragoedien angiebt, die die Pelopiden betreffen: *καὶ κατεχόπη μὲν τὰ τοῦ Θυέστου τέχνα* (Atreus von S. Thyest. von E. ?), *τῇ Πελοπία δὲ ὁ πατὴρ ἐμίχθη καὶ τὸν Ἄγισθον ἔσπειρεν*. (Thyestes I von S.) *οὗτος δ' ἀπέκτεινε μὲν μετὰ τῆς Κλυταιμνήστρας τὸν Ἀγαμέμνονα τὸν ποιμένα τῶν Ἀχαιῶν*

begegnen zu lassen, oder, was das Gefühl zu verlangen scheint, den Vater bemüht sein liess der Tochter seine Anwesenheit zu verbergen, können wir nicht entscheiden; ich glaube aber, dass der Plan des zweiten Thyestes das Letztere wahrscheinlicher macht³²⁾. Der Zuschauer musste natürlich wünschen das grause Geheimniss gewahrt zu sehn; und da Thyestes nach Lydien zu gehn beabsichtigt, vermuthlich auch von dem König die Zusage des Geleites erhält, ist Hoffnung das es ihm gelinge, die Entdeckung des Geheimnisses unmöglich zu machen. Und so sollte es ja zunächst geschehen³³⁾; denn der Rächer sollte geboren werden, und erst im zweiten Stück sollte alles offenbar werden. Nun hat die dramatische Kunst nicht nur den einen Weg, eine von Anfang drohende Katastrophe zurücktreten zu lassen, immer mehr die Hoffnung glücklicher Abwendung zu nähren, bis dann nicht durch Zufall, sondern nach dem einmal angelegten Plane, nur um so überraschender das Verhängniss hereinbricht; sondern auch den entgegengesetzten, die Verwicklung immer drohender zu gestalten, immer unvermeidlicher die Katastrophe erscheinen zu lassen, bis unerwartet ein glücklicher Ausweg sich findet. Von jener Art sind ja von Sophokles der Ajax, auch Antigone, König Oidipus, und derselben werden wir auch den zweiten Thyestes zuzurechnen haben; von der andern Elektra, Philoktet und wahrscheinlich also auch der erste oder Sikyonische Thyestes, der sich von jenen beiden aber darin unterscheidet, dass in ihm die Lösung keine definitive ist, indem die drohenden Wetterwolken sich nur an den fernen Horizont verziehn. Ueber die Fragmente wage ich keine weitere Vermuthung, als dass das schon mehrfach angeführte fr. 227 von Thyestes selbst im Prolog gesprochen sei, also nach der That. In dieselbe Gedankenreihe gehören vielleicht nach Fr. 236 und 238, von denen ja aber nicht einmal feststeht, welchem der beiden Thyeste sie angehören. Fr. 229 aber, welches aus dem Sikyonischen angeführt wird, passt auf den hervorbrechenden Thyestes.

Viel genauere Vorstellung können wir uns von dem zweiten Thyestes bilden, so dass wir sogar die einzelnen Acte annähernd bestimmen können. Derselbe hat zu seiner Voraussetzung nicht nur den Inhalt des ersten Thyestes, sondern auch das was bei Hygin darauf zunächst folgt, fällt selbstverständlich vor den zweiten. Hungersnoth hat als Strafe für den an Thyestes und seinen Kindern begangenen Frevel alsbald das Land des Atreus befallen und diesen veranlasst, das Orakel um Abhilfe zu fragen. Der Bescheid lautete: er sollte seinen Bruder in die Herrschaft, natürlich die nach Hygin Fab. 86³⁴⁾ ihm ent-

(entweder hat er hier ein Stück des Aischylos eingemischt, oder nur wegen des folgenden diese That erwähnt) *κακείνην Ὀρέστης ὁ υἱὸς καὶ τοῦτο ποιήσας εὐθὺς ἐμαίνετο*. Den Thyestes II lässt er weg.

32) S. unten S. 14.

33) Es war wieder nur Willkür, wenn Welcker Gr. T. I S. 369 annahm, die Fahrt nach Lydien sei durch die unbekante Peripetie des Dramas aufgehoben: Thyestes verschwindet ja factisch für die lange Zwischenzeit, die beide Stücke trennt.

34) Vgl. Aesch. Agam. 1583 ff. Schol. Iliad. 2, 106..

rissene des Peloponnes, wiedereinsetzen³⁵⁾. Er suchte also den Bruder bei Thesprotos. Jenen fand er nicht, sah aber Pelopia dort, die wenn nicht etwa mütterlicherseits dem Thesprotos verwandt, wovon nichts überliefert ist, wohl nur den Vater suchend, gleichwie Atreus, dahin gelegt sein kann, worin dann eine Bestätigung für den obenvermutheten Gang des ersten Thyestes, dass nämlich die Anwesenheit des Thyestes in Sikyon der Tochter verborgen blieb, gefunden werden darf. Atreus erbat Pelopia, da er sie für Thesprotos Tochter hielt, zur Gattin, und als seine Tochter gab sie ihm Thesprotos, *ne qua suspicio esset*, das heisst doch wohl, damit Atreus nicht die Beziehungen des Thesprotos und namentlich der Pelopia zu Thyestes erführe. In Atreus' Hause gebar Pelopia dann einen Knaben, die Frucht jener Gewaltthat beim Athenafest, und setzte denselben aus, vielleicht nicht so sehr aus Furcht, dass Atreus ihn nicht für sein Kind halten möchte, als weil sie das Kind verabscheute, dessen Mutter sie wider Willen geworden war³⁶⁾. Atreus wenigstens liess den Knaben alsbald suchen, der gleich Oidipus von seinen ersten Lebensschicksalen, von den Ziegen die den Ausgesetzten genährt hatten, den Namen Aigisthos erhalten haben sollte³⁷⁾, und ihn als den seinen aufziehn *pro suo educari*. Seitdem sind etwa sechszehn Jahre vergangen, denn Aigisthos ist zu einem thatreifen Jüngling herangewachsen.

Da muss durch irgend einen Umstand, den wir nicht mehr errathen können³⁸⁾, in Atreus neue Besorgniss vor Thyestes geweckt sein, denn er sendet seine Söhne Agamemnon und Menelaos jenen zu suchen aus³⁹⁾. Rathlos fragen sie den Delphischen Gott, da führt das Geschick, wie einst den Laios dem Oidipus, so ihnen den Thyestes in den Weg, da er zufällig eben dahin gekommen war⁴⁰⁾ *ad sortes tollendas de ultione fratris*, was Ribbeck, der ja den frühern Orakelspruch verworfen hatte, S. 458, wie schon angedeutet wurde, gewiss falsch verstanden hat, als ob Thyestes sich Raths erholte, wie er sich rächen möchte. Es wäre das ein wunderlich verspäteter Einfall⁴¹⁾. Vielmehr hat dieses

35) Die Sendung zum Orakel ist bei Hygin ausgelassen: es heisst *ibi responsum est, ut Thyestem in regnum reduceret, qui cum ad Thesprotum regem isset, existimans Thyestem ibi morari, Pelopiam aspexit et rogat Thesprotum ut sibi Pelopiam in coniugium daret, quod putaret eam Thesproti esse filiam. Thesprotus, ne qua suspicio esset, dat ei Pelopiam, quae iam conceptum ex patre Thyestem habebat Aegisthum. quae cum ad Atreum venisset, parit Aegisthum, quem exposuit: at pastores caprae supposuerunt, quem Atreus iussit perquiri et pro suo educari.*

36) So die vatikanischen Mythographeu I, 22 u. II, 147: *quem illa in silvas propter conscientiam abiecit*. Wenn aber I, 2 vor *abiecit* zusetzt *incestus*, so ist das offenbar eine Interpolation, wie Hygin und der Zusammenhang der ganzen, dort freilich verkürzten, Geschichte erweist, und hat der Interpolator die Pelopia unpassend das wissen lassen, was er weiss. Bothe bemerkt freilich zu *incestus*: 'om. sch. (schol. Stat.) et B (II, 147) Male!'

37) Vgl. Hygin fab. 87 und die anderen Mythographen.

38) Sowohl wegen der langen seither verflossenen Zeit als auch wegen der ferneren Behandlung des Thyestes können wir nicht glauben, dass Atreus ihn noch wegen des früheren Orakels suchte.

39) Bei Seneca Thy. 296 f. 325 will Atreus das erste Mal (zu der *caena*) den Thyestes durch seine Söhne herbeiholen lassen.

40) *Interim Atreus mittit Agamemnonem et Menelaum filios ad quaerendum Thyestem: qui Delphos petierunt sciscitatum. casu Thyestes eo venerat ad sortes* u. s. w.

41) Welcker, Gr. Tr. I, 370 sagt, die Atriden hätten Thyestes in Delphi getroffen, 'als er seinerseits auf Rache sann', was auch der Auffassung Ribbeks nahesteht.

späte Orakelfragen nur dann Sinn, wenn es sich auf ein früheres bezieht, und es bestätigt wieder, dass Thyestes die Erfüllung des ersten Spruches nicht vermieden hat. Er hat die Rache nimmer vergessen, und da er endlich die Zeit gekommen sieht, wo der Rächer, den er dem Götterspruch gemäss erzeugte, herangewachsen sein muss⁴²⁾, da fragt er den Gott, wie es mit der verheissenen Rache — die Bedingung hatte er ja erfüllt — stehe, grade wie auch Laios zum zweiten Male zum Orakel zieht, um zu erfahren, ob der Sohn, der nun herangewachsen sein könnte, noch zu fürchten wäre⁴³⁾. Und wie dem Laios, so wird dem Thyestes die Antwort in Thaten zu Theil, denn die Atriden ergreifen ihn und führen ihn vor den Vater. Dies ungefähr wird der Anfang des Stückes gewesen sein, den Ribbeck S. 458⁴⁴⁾ ein wenig zu früh ansetzt. Es ist wieder wie im König Oidipus, wo die Zeiteinheit völlig gewahrt ist, indem die Handlung da anhebt, wo Kreon von dem Orakel zurückerwartet wird und auch alsbald eintrifft. Ein Prolog wird allerdings dem Auftreten der Atriden mit Thyestes voraufgegangen sein, und glaube ich behaupten zu dürfen, dass nur Pelopia, allein oder mit einem vertrauten Diener, etwa Aigisths Paedagogen, denselben gesprochen haben könne. Denn nur sie war im Stande den Zuschauer das wissen zu lassen, was er der tragischen Wirkung halber wissen musste, vor Allem, dass sie die den Uebrigen als Thesprotos' Tochter gilt, vielmehr Thyestes zum Vater hat. Die Angst, in welche sie durch der Atriden Sendung versetzt ist, giebt trefflichen Anlass jenes auszusprechen, wenn sie auch sonst mehr als je Grund hat, ihre wahre Abstammung zu verbergen. So wird sie dann auch jedenfalls alsbald sich zurückgezogen haben. Nach der Parodos mag dann erst Atreus voll Ungeduld, danach seine Söhne mit dem Gesuchten aufgetreten sein⁴⁵⁾: mit Atreus, Agamemnon, (Menelaos) Thyestes ist die Bühne voll. Auch ohne dass Hygin von diesem Acte weiteres angiebt, können wir mit Muthmassung über den Inhalt kaum fehl gehn. Thyestes wird um Gnade gefleht haben wie schon einmal⁴⁶⁾; Atreus aber kann kaum das schon verbrauchte Motiv scheinbarer Versöhnung wieder angewandt haben, zumal er Thyestes nicht zum zweiten Mal zu täuschen hoffen darf, auch die Täuschung keinen Zweck hätte, und Hygin sagt *quem Atreus in custodiam conici iussit*. Sollte da wohl Thyestes unterlassen haben seinen Hass offen zu zeigen; sollte er nicht, worauf ihn Fragen des Atreus nach dem Zwecke seines Orakelbesuches bringen mussten, drohende Andeutungen von einem gottverheissenen

42) *Mythogr. Vat. Atreum vero quum adolevisset in vindictam patris occidit.*

43) Sophokles OR. 114 lässt den Oidipus ja nicht mehr erfahren, als dass Laios als θεωρός damals nach Delphi zog. Er hat dabei gewiss aber nichts andres gedacht als Euripides Phoen. 35 Λαίος δ' οὐ μὲν πρός τὸν ἐκτεθέντα παῖδα μαστέων μαθεῖν εἰ μὴ κέρ' εἶη. Danach hyp. V Dindorf scholl. IV S. 7, 18 und Hygin fab. 67.

44) 'Sie kommen (hier setzt die dramatische Handlung ein) nach Delphi, um den Gott zu fragen'; richtiger Welcker Gr. Tr. S. 1539.

45) *Comprehensus ab eis ad Atreum perducitur; quem Atreus in custodiam conici iussit.*

46) Accius Atreus Fr. III. s. Ribbeck Die röm. Trag. S. 448, der Aeschyl. Ag. 1587 vergleicht. Seneca Thy. 517 f. vgl. unten.

Rächer ausgestossen haben, der bald erscheinen würde⁴⁷⁾. Doch das bleibt ungewiss. Nachdem dann Thyestes abgeführt ist, wird im zweiten Epeisodion Aigisthos aufgetreten sein, gerufen von Atreus *Aegisthumque vocat et mittit eum ad Thyestem interficiendum*. Es versteht sich bei Sophokles von selbst, dass der Zuschauer die wahre Abstammung des Aigisthos wusste oder wenigstens ahnte, um jetzt die Spannung zu fühlen, ob nicht das Orakel zu Schanden werde, und Thyestes statt Rache, vielmehr den Tod von der Hand des unerkannten Sohnes finden werde. Von Pelopia freilich, die den Vater des Aigisthos selber nicht kennt, kann der Zuschauer höchstens erfahren haben, dass es ihr nicht von Atreus erzeugter Sohn ist; aber auch diese Andeutungen, verbunden vielleicht mit solchen, wie ich sie dem Thyestes vermuthungsweise in den Mund legte, und das aus dem ersten Thyestes Bekannte konnten den Zuschauer ausreichend aufgeklärt haben. Sophokles hielt es ja auch nicht für nöthig den Zuschauer so viel wissen zu lassen wie Euripides. Ob das Gespräch zwischen Atreus und Aigisthos allein den Act ausfüllt, ob etwas anderes, worüber später eine Andeutung zu machen ist, voranging, wer mag es rathen; aber dass nachdem Aigisthos mit dem Mordbefehl abgegangen, ein Chorlied folgte, wird man wohl wahrscheinlich finden.

Unterdessen ist Aigisthos mit gezücktem Schwert in den Kerker getreten, um auf Geheiss des vermeintlichen Vaters den wirklichen zu erstechen. Da erkennt Thyestes in seiner Hand aber das Schwert, das ihm in jener Nacht von Pelopia entwandt war, die es anfangs unter dem Athenabilde geborgen, später offenbar dem Sohne gegeben hatte, selbstverständlich in der Absicht, dass es ihm einst den Vater entdecken helfen möchte. Thyestes fragt ihn, woher er es habe, und jener sagt, seine Mutter Pelopia habe es ihm gegeben⁴⁸⁾; worauf Thyest den Aigisthos auffordert, seine Mutter herbeizuholen. Thyestes muss ihm freilich noch mehr gesagt haben, nämlich dass das Schwert ihm gehöre, was ja auch in Hygins *cognovisset* u. s. w. liegt. Denn sonst hätte Aigisthos schwerlich davon Abstand genommen, seinen Auftrag auszuführen.

Dies kann nicht auf der Bühne vorgegangen sein, da Thyest ja in den Kerker abgeführt war: es kann nur von Aigisth der Mutter erzählt sein, die zu holen er herausgekommen, und die er vielleicht schon auf der Bühne fand, ihre Seelenangst auszusprechen um das Leben ihres Vaters, das sie bedroht weiss von der Hand ihres Sohnes, des Sohnes, von dem sie nur das eine Aeusserste noch nicht weiss, dass er zugleich ihres Vaters Sohn ist. Was Aigisth ihr mittheilt, muss ihr ein Räthsel scheinen; denn durchzuckte sie auch jetzt der Gedanke, dass es der eigene Vater gewesen, dessen Schwert sie genommen, so wäre es doch zu unerhört, als dass sie nicht lieber eine andere Möglichkeit annehmen sollte,

47) Es ist auch zu bedenken, dass Thyestes, wie in dem anderen Falle Oidipus bereits seinen Orakelspruch erhalten haben konnte, als er gefasst wurde.

48) *Thyestes cum vidisset Aegisthum et gladium quem Aegisthus gerebat et cognovisset quem in compressione perdiderat interrogat Aegisthum, unde illum haberet. ille respondit matrem sibi Pelopiam dedisse: quam iubet accersiri.*

wie z. B. dass der, dem sie das Schwert entwandt, es zuvor gefunden oder geraubt habe. Ob das Folgende nun auf der Bühne vorging, oder hernach von Aigisth berichtet wurde, lasse ich zunächst ganz dahin gestellt. Die Entscheidung darüber, soweit sie überhaupt möglich ist, hängt lediglich von der Art der Vorgänge selbst ab. Diese sind bei Hygin offenbar lückenhaft berichtet, lassen sich aber nach den gegebenen Grundlinien, meine ich, mit einiger Wahrscheinlichkeit ergänzen. Hygin fährt fort *cui respondit se in compressione nocturna nescio cui eduxisse et ex ea compressione Aegisthum concepisse. tunc Pelopia gladium arripuit simulans se agnoscere et in pectus sibi detrusit*. Trotz des allzu kurzen Ausdrucks, welcher aber gewiss dem Epitomator, nicht dem Abschreiber zur Last zu legen, ist soviel jedenfalls klar, dass Thyest der Pelopia die schon dem Aigisth gestellte Frage wiederholt hat. Nachdem diese sodann jenen Vorgang der sikyonischen Festnacht erzählt, kann sie aber unmöglich, wie es bei Hygin erscheint, ohne Weiteres sich mit dem Schwert erstochen haben. Hier vor *tunc Pelopia* fehlt etwas Wesentliches, mag es der Abschreiber, mag es Hygin weggelassen haben. Pelopia ist durch ihre eigene Erzählung ja um nichts klüger geworden; hatte sie bis dahin keinen Grund sich das Leben zu nehmen, so hat sie ihn auch jetzt noch nicht. Erst die Gewissheit, dass sie damals ihrem Vater selbst das Schwert entzogen, kann sie zu dem Selbstmord treiben, und das kann nur er verrathen⁴⁹⁾. Unmöglich aber ist es zu glauben, dass er vorher mitgetheilt, wie und wo er das Schwert eingebüsst, schon deshalb weil er das ja selber vor Pelopias Eröffnung genau nicht wissen kann, da, wie wir gesehen haben, Pelopia das Schwert unbemerkt an sich genommen hatte. Zweitens kann Thyest seine Eröffnung deshalb nicht vor derjenigen Pelopias gemacht haben, weil er zunächst der ist, der Aufklärung begehrt, er also zuerst fragen muss; drittens weil Pelopia dann zu früh den Zusammenhang durchschaut hätte und danach wissentlich ihre eigene Schande nicht mehr hätte aufdecken können, sondern sofort sich hätte tödten müssen, so dass dann die andern unaufgeklärt geblieben wären. Zum Ueberfluss sagt sie ja auch *nescio cui eduxisse*. Es ist unzweifelhaft dass hier nur eine Folge der zu allseitiger Aufklärung führenden Momente richtig und möglich ist.

Aber, muss man jetzt fragen, ist denn das andere denkbar, dass Thyestes, wenn er Alles weiss, der eigenen Tochter das Räthsel löst und das furchtbare Geheimniss offenbart, das er zu bergen sechszehn Jahre die Heimath und den Anblick der Seinen gemieden? Selbst wenn er nur so die langersehnte Rache gewinnen könnte, wäre eine solche Enthüllung, die der Tochter den Tod bringen musste, einerlei ob direkt vom Zuschauer oder aus dem Munde eines Zeugen vernommen, zu entsetzlich⁵⁰⁾. Thyestes konnte ja dasselbe

49) Scheffer sah das: *sine dubio hic desunt pluscula de confessione Thyestae, cum sine ea non intellegantur cetera desitque causa cur se interfecerit Pelopia*. Welcker und Ribbeck haben es stillschweigends ergänzt.

50) Hier nahm Welcker (Gr. Tr. I, 370) keinen Anstoss, indem er kurzweg erzählt, dass Thyestes jetzt Pelopia rufen und sie in ihm selbst den Vater des Aigisthos erkennen lässt; ähnlich Ribbeck: 'Als nun Thy. sich als den Vater zu erkennen giebt' u. s. w.

erreichen, wenn er nur seine Tochter fand und sein Schwert dereinst verschenkt, oder bei andrer Gelegenheit verloren zu haben vorgab. Freilich weiss dann weder Pelopia noch Aigisth, wer Aigisths Vater ist, aber wenn sie nur beide wissen, dass es nicht Atreus, dass vielmehr Thyestes Pelopias Vater und Aigisths Grossvater ist, so haben sie ausreichenden Grund demselben beizustehn.

Doch wie? Haben wir ein dramatisches Motiv recht erwogen? Wir mussten nach Hygin annehmen, dass Pelopia dem Vater vorher nicht vor Augen getreten; dass sie wohl von seiner, aber nicht er von ihrer Anwesenheit wusste, ehe sie zu ihm gerufen wurde ⁵¹). Eine frühere gegenseitige Erkennung von Vater und Tochter hätte die Handlung in einen andern Gang gedrängt als Hygin uns angiebt. Denn solche Erkennung hätte entweder mit, oder ohne Wissen des Atreus erfolgen müssen. Erfolgte sie mit seinem Wissen, so musste er nun vor Allem den weiteren Zusammenhang ergründen, gleich verhängnissvoll für Pelopia, Aigisth und Thyest; erfolgte die Erkennung dagegen ohne Wissen des Atreus, so musste alsbald auch Aigisth erfahren, wer der Gefangene sei; das Schwert konnte nicht die Bedeutung haben, die es nach Hygin hatte, und die der Dichter von Anfang her vorbereitet hat. Nein, Thyestes, der ja seit jenem sikyonischen Fest in Lydien gewesen, hat noch keine Ahnung von der Anwesenheit seiner Tochter.

Aber wie sie nun vor ihn tritt, oder schon früher, wie Aigisthos, wenn wir Hygin beim Worte nehmen ⁵²), seine Mutter Pelopia nennt, wie da? Erkannte Thyestes da seine Tochter ohne Weiteres, so gerieth offenbar wieder die ganze Entwicklung in eine falsche Bahn: Thyestes musste nothwendig zuerst nach ganz andern Dingen fragen: wie sie zu Atreus gekommen u. s. w. Konnte er danach überhaupt noch nach dem Schwerte fragen, wie ers nach Hygin gethan hat? Wenn er es jetzt bei der Tochter fand, bei der er es zuletzt gehabt zu haben sich erinnern musste, musste ihm da nicht alles schon offenbar sein, was jene nach Hygin ihm eröffnet? Es scheint nur eine Möglichkeit zu sein, alle diese Widersprüche zu beseitigen und die richtige Lösung zu finden. Pelopia gilt ja als Thesprotos' Tochter. Hätte sie die Absicht gehabt sich dem Vater zu erkennen zu geben, so hätte sie es offenbar nicht auf den Zufall ankommen lassen, der es verhinderte, dass Aigisthos ihn erschlug. Dass sie nicht eher zu dem Vater kommt, als jetzt auf seinen Ruf, zeigt, dass sie die Begegnung mied, um nicht unnöthig ihr eigenes und Aigisthos' Leben zu gefährden; und wenn sie jetzt ging, getrieben von der Hoffnung jenes alte Geheimnis zu ergründen, war es jedenfalls nur klug, sich nicht vor der Zeit zu verrathen. Und Aigisthos musste ja schon vorgearbeitet haben: denn als er dem Thyestes Pelopia als seine Mutter nannte, kann jener nicht unterlassen haben nachzufragen, wessen Tochter

51) Wann und wie Vater und Tochter sich erkannten, die Frage hat sich weder Welcker noch Ribbeck vorgelegt.

52) Das thut Ribbeck freilich nicht S. 459 ff.: 'Th. fragt Aig., wo er es her habe. Antwort: von seiner Mutter'. Es ist aber weder wahrscheinlich, dass hier Hygin den Namen zugesetzt, noch dass Thyestes, wenn Aigisth so antwortete, wie ihn Ribbeck antworten lässt, unterlassen hätte, weiter zu fragen, wer seine Mutter sei.

dieselbe sei, ebenso wenig dieser, nach bestem Wissen Thesprotos als den Vater zu nennen. Da ein halbes Menschenalter vergangen ist, seit der Vater sie zuletzt in jener Festnacht bei zweifelhaftem Lichte gesehn, war es nur natürlich, wenn er sie nicht erkannte, oder wenigstens so unsicher wurde, dass er sie selber hören musste. Jedenfalls ist unter diesen Voraussetzungen das, wonach er zuerst fragen muss, eben das, was Hygin ihm fragen lässt, nämlich wie sie zu dem Schwerte gekommen. Als sie erzählt, was oben nach Hygin angegeben ist, da konnte er nun freilich nicht bezweifeln, dass sie es sei, der er in jener Nacht am Fluss Gewalt angethan, aber am Ende hatte ihn damals die Entfernung und das Halblicht getäuscht: es war vielleicht gar nicht seine Tochter gewesen. Er muss sich zu vergewissern sie nun selber gefragt haben, und sie muss erzählt haben, wie sie als Thesprotos' Tochter nach Sikyon, wie später in Atreus' Haus gekommen. Denn die Wahrheit zu gestehn, war, wenn bisher nicht, auch jetzt noch nicht der Augenblick. Nun haben wir ein Motiv, welches den Thyestes bewegen kann, sich als den Vermummten jener Festnacht zu erkennen zu geben, nicht nur ohne das Gefühl des Hörers zu verletzen, sondern sogar mit der Möglichkeit mit dem anstössigen Charakter des Thyestes wenigstens etwas zu versöhnen, zugleich ein Motiv, das recht Sophokleisch ist. Je begieriger Thyestes jetzt den Gedanken ergreift, dass er sich damals geirrt, dass es nicht seine Tochter gewesen, die er überrascht, um so mehr wird er von dem nahezu Unmenschlichen verlieren. Jedenfalls war jetzt kein Grund, sich nicht als jenen Unbekannten zu verrathen und damit als Vater des Aigisthos zu offenbaren.

Aber die Lüge der Pelopia, die von Anfang an und besonders jetzt dem Vater die Erkennung unmöglich machen sollte, sie eben bringt die schreckliche Wahrheit an den Tag, und eben die Eröffnung, mit welcher Thyestes eine glückliche Lösung zu geben gedenkt, sie macht Pelopia die vielleicht flüchtige Ahnung zur Gewissheit, die sie nicht überleben kann.

Wie sie nun das Schwert nimmt anscheinend um zu sehen, ob es wirklich jenes dem Unbekannten abgenommene sei, und sich damit ersticht, da musste dann wohl Thyestes erkennen, dass Pelopia doch seine, nicht eines andern Tochter gewesen; sonst hatte der Dichter Mittel genug, solche Gewissheit zu geben.

Dass in der That aber die Tochter dem Vater nicht früher sich zu erkennen gegeben, bestätigt sich nach meiner Meinung durch die genaue Erwägung jenes gegebenen Motivs: *tunc Pelopia gladium arripuit simulans se agnoscere*. Sie will doch ohne Zweifel sich von der Identität des Schwertes überzeugen, das sie natürlich schon vor einiger Zeit, gewiss nicht erst zu diesem von ihr nicht gewollten Zweck, dem Aigisthos übergeben hatte. Wozu das? Doch offenbar nur, weil es von der Identität desselben abhängt, ob sie glauben soll, was ihr Thyestes eröffnet hat. In Wirklichkeit freilich bedarf sie keines Beweises mehr: sie weiss alles, sie verstellt sich ja nur, aber das vorgegebene Motiv, soll es sich

nicht selbst verrathen, muss in den Augen des Thyestes (und Aigisthos) den Schein eines wahren haben. Würde es nun aber nicht absurd sein, wenn Pelopia dem eigenen Vater eine solche Mittheilung, die er ihr als seiner schon erklärten Tocher machte, und die zu erlügen doch wahrlich keine Veranlassung war, nicht ohne Weiteres glauben wollte? Dagegen ganz natürlich musste jenes Verlangen das Schwert zu sehn dem Thyestes scheinen, wenn Pelopia ihn, den Fremden auf Grund seiner Eröffnung jetzt als Vater ihres Kindes anerkennen sollte.

Mit dem Tode Pelopias und der Entschleierung des Geheimnisses ist nun die eigentliche Tragödie am Ende. Das Weitere das Welcker schlechtweg verwarf⁵³⁾, verhält sich zu dem Vorhergehenden ungefähr, wie in der Elektra des Sophokles alles, was nach der Erkennung der Geschwister folgt, zu dem Voraufgegangenen.

Dass diese ganze Lösung des Knotens, die den Schwerpunkt der Tragödie gebildet haben muss, nur von Aigisth, der das von Pelopias Blut geröthete Schwert dem Atreus als Beweis, dass Thyestes gefallen, überbringen will, unterwegs dem Chor erzählt sei, dünkt mich zu unwahrscheinlich; ich kann mir dies nur auf der Bühne vorgegangen denken, trotz der Schwierigkeit, den Thyestes aus dem Kerker auf die Bühne gelangen zu lassen, trotz der Unnatürlichkeit eines solchen Herganges vor dem Palaste des Atreus⁵⁴⁾. Der Selbstmord auf der Bühne findet sich ja auch im Ajax; die Leiche konnte weggeschafft werden, oder verhüllt als die des Thyestes gelten, der natürlich alsbald sich ans Meer begab, die Flucht vorzubereiten.

Aigisth also bringt⁵⁵⁾ das blutige Schwert dem Atreus, welcher frohlockt über den Tod und, offenbar zum Dank, ein Opfer am Strand anrichtet. Dabei erschlägt ihn Aigisth⁵⁶⁾ und kehrt mit seinen Vater Thyestes ins Reich seines Grossvaters d. h. nach Lydien zurück. In Hygins Worten ist der Einschnitt (nach *laetabatur*) nicht zu verkennen, welcher das auf der Bühne Vorgegangene, (oder von Aigisthos Berichtete) scheidet von dem, was am Strand geschehen und nur durch Botenrede verkündet sein kann. Wem aber? Das nöthigt der beiden Atreussöhne zu gedenken, deren nach dem Anfang Hygin, nicht wieder Erwähnung thut. Ihr bisheriges Verschwinden nach der Rückkehr von Delphi konnte leicht motivirt sein, aber sie können ja offenbar auch bei der Opferfeier nicht zugegen gewesen sein. Vielleicht gab Eifersucht der älteren Brüder auf den jüngeren,

53) Auf die einzige Stütze jenes Orestescholions (s. oben Anm. 16) hin lässt Welcker nicht Atreus sterben, sondern Thyestes, und macht damit, abgesehen von allem anderen, das Orakel, welches er ja annahm, zum Lügner.

54) Das schon erwähnte Frsgment IV aus Accius Pelopidae:

*nam me ut credam ex tuo esse conceptum sat
multa argumenta redigunt animum et commovent,*

wenn von Aigisthos zu Thyest gesprochen, würde wohl beweisen, dass bei Accius wenigstens die Erkennung auf der Bühne vorging.

55) *quem (gladium) Aegisthus e pectore matris cruentum tenens ad Atreum attulit. ille existimans Thyestem interfectum laetabatur: quem Aegisthus in littore sacrificantem occidit et cum patre Thyeste in regnum avitum redit.*

56) Vielleicht hat danach Euripides in der Electra 775 ff. u. 805 ff. gedichtet, dass Aigisth von Orest und Pylades beim Opfer erschlagen wird; aber auch sonst kehrt das Motiv wieder so, in Eur. Kresphontes, s. Hygin Fab. 137.

den Sohn der andern Mutter⁵⁷⁾ das Motiv zu einer Nebenhandlung, deren Einflechtung wir jedoch nicht nachzuweisen vermögen: ein solches Verhalten würde aber ausreichend die Abwesenheit des Agamemnon und Menelaos vom Opfer erklären und, was noch wichtiger, dass nicht ihnen sondern dem Aigisth der Auftrag Thyestes zu tödten gegeben wird. Passend aber würden sie die letzte Botschaft empfangen und mit Vorbereitung des doppelten Leichenbegängnisses das Stück schliessen.

Danach ist es Zeit zu unserem Vasenbild zurückzukehren, dessen Erklärung glücklicherweise in keinem Punkte auf die durch Combination gefundenen, sondern allein auf die überlieferten Züge sich stützt, welche — man könnte sie die Acte des Dramas nennen — kurz gefasst folgende sind: 1 Thyestes vor Atreus geführt und von diesem in den Kerker gesandt; 2 die Absendung des Aigisth mit dem Mordbefehl; 3 die Erkennung des Schwertes und die Berufung Pelopias; 4 die Enthüllung; 5 Atreus' Frohlocken bei Aigisths Botschaft, sein Dankopfer und Tod.

Dass der Maler nicht nach einer scenischen Aufführung, sondern nach der Dichtung gearbeitet, zeigt sich in dem gänzlichen Fehlen des Theatercostüms, so namentlich bei dem Paedagogen⁵⁸⁾; sie zeigt sich aber noch vortheilhafter in der durchaus selbstständigen Wahl und Auffassung des darzustellenden Moments. Derselbe ist ganz im Anfange des Dramas gewählt, wo eben Thyestes von Agamemnon und Menelaos vor ihren Vater Atreus geführt sich ihm gnadeflehend zu Füßen wirft.

Dieser eine Zug ist allerdings für die Sophokleische Tragödie nicht bezeugt; aber das Gnadeflehen, und wäre es nur um die ersuchte, vielleicht vom Orakel in nahe Aussicht gestellte Rache noch zu erleben, darf man ohne Wagniss annehmen. Den Fussfall müsste man vielleicht auf Rechnung des Malers setzen wie andere Dinge. Es ist nämlich ein charakteristischer Unterschied, dass kniefälliges Anflehen bei Sophokles ebenso selten, wie bei Euripides häufig ist. Bei diesem fehlt es nur in wenigen Stücken, und nicht nur Slavinnen, oder der Phryger, oder Kinder, nicht nur Weiber, sondern auch Männer, jung und alt demüthigen sich also⁵⁹⁾, so dass sie es schon sogar als etwas besonderes hervorheben, wenn sie es nicht thun, wie Eurystheus in den Herakliden 983, oder Menelaos in der Helena 947. Bei Sophokles dagegen findet der Fussfall sich an vielen Stellen, wo Euripides ihn sicher angebracht hätte, nicht⁶⁰⁾; er kommt, so viel ich

57) Es liegt nahe das Verhältniss der beiden Pelopiden, des Atreus und Thyestes zu Chrysippus zu vergleichen.

58) Die conventionelle Darstellungsweise der Paedagogen hat Jahn richtig aus dem Theater hergeleitet und die Polemik Stephanis treffend abgefertigt (die Entführ. d. Europa S. 3, 5), was aber Stephani nicht verstanden zu haben scheint CR. 1872 S. 129.

59) Hipp. 325 die Amme vor Phaidra, 607 vor Hippolytos; Andr. 531 'Molossos' vor Menelaos; Orest 1507 der Phryger vor Orestes; Andromache vor Peleus 573—717; Hekabe vor Agamemnon 752 (nach reiflicher Ueberlegung); Helena vor Theonoe 896; Elektra vor Orest El. 221; Iph. Aul. 900 Klytaimnestra vor Achill, 1216 Iphigencia vor Agamemnon; Medea vor Kreon 324, vor Aigeus 709; Odysseus vor Hekabe in Erzählung Hek. 273; Adrastus vor Theseus Sup. 164 Orest vor Menelaos Or. 382; Oidipus vor Kreon Phoen. 1623.

60) Nicht von Tekmessa Ai. 288, 492, 587, noch Elektra 1119, 1206, noch Jokaste im OR. 697, noch dem alten Hirten ebenda 1153, 1165; noch von dem geblendeten Oidipus 1432, 1507, noch vom Oidipus auf Kolonos 49, 276, noch ebenda 237 von Antigone, noch von Polyneikes 1333.

sehe, nur einmal vor, in einem der letzten Stücke, und zwar von Philoktet, der wohl so schon nicht stand, sondern lag oder sass, 465 ff. bei der rührendsten Bitte, die in allen drei Tragikern sich findet.

Eben die spätere Anschauungsweise mochte den Maler bestimmen diesen starken, aber auch anschaulichen Ausdruck eigenmächtig anzuwenden.

Dieser Augenblick, wo Thyestes vor den Bruder geführt wird, schliesst ja die ganze furchtbare Entwicklung in sich, und er ist, so viel ich erkenne, der einzige Moment, der in allerdings freier, idealer Weise alle an dem Drama beteiligten Personen zusammenzustellen gestattet, so wie sie etwa in diesem Augenblick, wo sie ja doch in der Dichtung, wenn auch nicht auf der Bühne existieren, zu dem Vorgang sich verhalten müssen. Zu der seit Homer feststehenden Charakteristik der beiden Atriden, wonach Menelaos der untergeordnete, schwächere ist, passt die Zeichnung der beiden brüdergleichen Jünglinge. Menelaos hat sich bereits niedergelassen, Agamemnon durch das Schwert, vielleicht auch durch den verzierten Schild ausgezeichnet, steht noch, aufmerksamer als jener dem Vorgang folgend. Atreus, der auf der Bühne wahrscheinlich stehend erschien, ist hier mit künstlerischem Tacte des stärkeren Gegensatzes halber thronend dargestellt. Von ihm, dem durchaus hellenischen Herrscher ist der Bruder durch die orientalische Kleidung mit langen Aermeln, die sonst auch Herrschern so oft gegeben ist, unterschieden ⁶¹): er war ja aus Lydien gekommen das Orakel zu fragen, als er ergriffen wurde. Die *στέμματα* können, zumal so zurückgeschoben wie sie sind, nicht auf das Anflehen des Atreus bezogen werden ⁶²); denn darauf konnte sich Thyestes ja nicht vorbereiten; es sind vielmehr diejenigen, die er als *θεωρός* Orakelspruch erbittend angethan hatte ⁶³). Sein graues Haar zu erklären neben Atreus' dunklem, können wir uns auf sein höheres Alter nicht berufen ⁶⁴), vielleicht aber darauf, dass für die bildende Kunst das relative Alter besonders von Bedeutung ist; und da erscheint freilich Thyestes der Vater Pelopias, die selber wieder Mutter des Aigisthos ist, älter als Atreus; ausserdem aber hat Thyestes ja weit mehr und Schlimmeres

61) Dem entsprechend scheinen auch die Charaktere ausgeprägt: Atreus hart und grausam (vgl. die Etymologie in Platos Cratyl 395), Thyestes weichlich und listig. (s. Soph. Myken. fr. 137 N.) aber nicht unedel nach Aristot. Poet. 13. Jenen Charakter des Atreus hat auch Seneca fortgehalten, doch übertrieben. Thyestes erscheint etwas anders V. 197.

62) Welcker a. O. S. 299 hatte Unrecht, sie nur in diesem Sinne zu verstehen. Dass sie hier nicht so gemeint ist, zeigt die Darstellung des Atreus.

63) Zweige, Kränze, Wollenbinden, allein oder verbunden empfohlen ja den Träger der Gottheit; es trug sie also wer Götter oder Menschen anflehte, s. Ausleg. zu Soph. OR. 3 und 82, speciell wer zum Orakel ging, wie dort Kreon. Vgl. Schol. Aristoph. Plut. 21. So bezeichnet denn die Binde im Haar den Boten, welcher Admetos und Alkestis den Orakelspruch übermittelt: Helbig Wandgemälde N. 1158. So verstahe ich auch den Kranz, welcher Orestes vor Pylades in Tauris auszeichnet in dem Wandgemälde Helbig a. O. 1333 und in dem Vasenbilde *M. I. d. Inst.* IV, 51, indem ich die schöne Erklärung Helbigs *Annali* 1865 S. 336 ein wenig ändere, als den Kranz, mit dem er das Orakel anging und den er, da Erlösung verheissen war, als Unterpfand gewissermassen aufbehielt wie Kreon dort im Oidipus und Theseus in Euripides Hippolytus 801.

64) Wollte man sich auch auf *Schol. in Eur. Or.* 12 berufen, wo Th. der ältere heisst, gegen die bessere Tradition II. II 102 mit scholl. da und 105, so wäre der Altersunterschied doch nicht gross. Als Greis scheint Ennius den Th. vorgeführt zu haben (Ribbeck Röm. Trag. S. 200.) Bei Seneca Th. 523 sind beide Brüder *senes*, 920 aber ganz besonders Thyestes. Den Vers aus dem Sophokleischen Thyestes (Fr. 240) kann man freilich wie z. B. Welcker Gr. Tr. S. 368 auf einen andern als Th. beziehen.

erlebt in Flucht und Verbannung. Thyestes aber stürzt eben dem Bruder zu Füßen, dessen Aufregung sich in der Bewegung des linken Beines verräth, während er sonst die Würde des Herrschers während seine Absichten noch nicht deutlich verräth; und allerdings lässt die nachfolgende Absendung des Aigisthos die Vorstellung zu, dass jenem nicht gleich das Schlimmste angekündigt sei, wie es auch dem Charakter des Atreus entsprach.

Dass Pelopia in jener Scene nicht auf der Bühne anwesend war, denke ich erwiesen zu haben. Der Maler hat sie, gewiss die edelste Gestalt und Hauptperson des Dramas mit Recht aufgenommen, aber mit feinem Takt hinter Thyestes gestellt, so dass er ihrer nicht ansichtig wird. Sie erscheint aber dennoch auf seiner Seite stehend, obgleich seine Bitten natürlich nicht unterstützend, und drückt in der ganzen Haltung die Gefühle und Gedanken, die sie in diesem Augenblick erfüllen müssen, aus, soweit sie dieselben vor Atreus' Augen verrathen darf. Aigisthos dagegen ist in diesem Moment ja noch völlig unbetheiligt. Er hat den Auftrag noch nicht erhalten, viel weniger eine Ahnung von seiner wahren Abstammung. Es war aber durchaus richtig ihn darzustellen und zwar in einer Weise, die nicht allein der Ueberlieferung entsprach, bei seinem Erzieher *educari jussit*, sondern auch in bedeutungsvollem Gegensatz zu seinem späteren, nicht ursprünglich von ihm beabsichtigten Eingreifen steht. Dass der Vater ihn nicht zur Erleichterung der Deutung des Bildes mit dem verhängnissvollen Schwerte versehen hat, wird man nur loben. Den Hinweis auf die furchtbare Lösung hat er dem Brauche seiner Zeit und Kunstübung folgend durch die Gestalt der Athena gegeben. Ihr war ja, wie nach Hygin ausgeführt wurde, das Schwert als Unterpfand und Mittel das über den vorgestellten Personen schwebende Geheimniss zu entschleiern, anvertraut, und kein Zweifel, dass Pelopia bei Sophokles in ihrer Eröffnung an Thyestes dessen Erwähnung that, vielleicht — man denke an Iokaste im Oidipus — mit einer Klage, dass die Göttin sich ihrer nicht angenommen habe.

Der abgenommene Helm in Athenas Hand ist, auf unteritalischen Vasen besonders, etwas zu gewöhnliches, um einen tieferen Sinn darin zu suchen; weniger wohl die Kränzung, die mir eine Anspielung auf das Fest in Sikyon zu enthalten scheint.

So bleiben nur der Knabe mit den Stühlen und das Mädchen mit der Hydria.

Wir verstanden sie bereits den Ankömmlingen gegenüber als Vertreter des Hauses, als Gesinde, welches für die Bequemlichkeit jener bemüht ist. Es wäre nicht unmöglich, dass Sophokles Rast und Bad nach der Reise erwähnt hätte, wie bei Aischylos nicht nur Agamemnon im Bade erschlagen wird, sondern auch Cho. 668 Klylaimnestra die Fremden einlädt.

πάρεστι γὰρ
 ὅποιά περ ὄμοιοι τοῖσδ' ἐπεικότα
 καὶ θερμὰ λουτρὰ καὶ πόνων θελκτηρία
 στρωμνὴ δίκαιων τ' ὀμμάτων παρουσία.

Indessen bedarf es dessen nicht; denn dieser Zug gehört zur festen Terminologie der Vasenmaler: es ist ein conventioneller aber im einzelnen Falle frei gehandhabter und veränderter Ausdruck, die Aufnahme eines Ankömmlings, sei er Gast oder Hausgenoss, zu veranschaulichen. Bei der Heimkehr der Dioskuren (so richtig Brunn KG. II, 690) auf der Vase des Exekias⁶⁵⁾ wird, was auf unserer Vase auf zwei vertheilt ist, von einem Burschen gebracht: Polsterstuhl und Badegeräth.

Viel näher unserer Vase steht die *Mon. ined. d. I.* IV, 5 und *Elite céram.* III, 29 abgebildete, aber im Text an beiden Stellen falsch erklärte Vase⁶⁶⁾, auf welcher ebenfalls zwei Jünglinge angekommen sind. Der eine sitzt bereits, während dem andern ein Mädchen den Sitz stellt, und gleichzeitig ein zweites ihm die Schale zum Trunk reicht.

So wird auch dem in Delphi eingetroffenen Apollon auf einer Vase von Kertsch⁶⁷⁾, oder dem mit dem goldenen Vliess heimkehrenden Iason der Sitz bereitet⁶⁸⁾.

Den Negerknaben hat Welcker richtig als Uebertragung aus der Sitte des späteren Lebens bezeichnet, aber mit Unrecht, wie mir scheint daran einen Tadel wegen banausischen Geschmacks geknüpft. Vielmehr verdient unser Vasenmaler vor vielen seiner Zeit Lob wegen der künstlerischen Auffassung des Ganzen und verhältnissmässig gelungener Ausführung des Einzelnen⁶⁹⁾.

65) *Mon. ined. d. I.* II 22. Hier ist auch der Hund, aber er war nicht mit ausgezogen, sondern springt nun freudig den Heimkehrenden entgegen, während er auf der Thyestesvase mit den Atriden heimkehrt und bei langer Abwesenheit die Hausgenossen vergessen zu haben scheint. Hunde als Begleiter s. Stephani CR. 1874, 180.

66) Sie berührt sich mit den von Jahn Ueber bem. Vasen mit Goldschmuck n. 10 ff. beschriebenen.

67) Publiciert von Stephani CR. 1861, IV, richtig erklärt von Weniger Arch. Zeit. 1866 S. 189.

68) Millingen *peintures de vases antiques* VII, misverstanden von Stephani CR. 1869, 112, 5, richtig jetzt CR. 1874, 146. Flasch Festgruss der philol. Gesellsch. zu Würzburg ist mir nicht zur Hand.

69) Ist meine Erklärung richtig, so kann man nicht wohl, wie Brunn vermuthete bei Welcker AD. V, 305, 17, damit das apulische Vasenbild bei Gerhard Ap. Vas. E 10 = Overbeck Gall. IV, 4 S. 119 zusammenstellen: es müsste denn Thyestes der Alte sein, dem Atreus mit seinen Söhnen entgegenkäme, während jener ihm von den Frauen her entgegenträte. Freilich stehn auch der von Gerhard ausgesprochenen, von Overbeck modificierten, von Heydemann Vasens. d. Mus. Borb 1766 angenommenen Deutung auf Lykurgos und Amphiarao's erhebliche Bedenken entgegen.